

# FONTANE-HANDBUCH

herausgegeben von  
Christian Grawe und Helmuth Nürnberger

*Sonderdruck*

2000

ALFRED KRÖNER VERLAG

ein: Sie wirkten in der ästhetischen Sublimierung der im späteren Erzählwerk vermittelten menschlichen Erfahrungen und politischen Positionen fort, beeinflussten sein Schreiben in zeitkritischen Allusionen, prägten den recherchierenden Arbeitsstil (C. KLUG, 1999). Die Wurzeln der allmählichen Wandlung zum liberalen Konservatismus, zu dem Fontane nach demokratischen, zeitweise radikal-republikanischen Anfängen fand, liegen im Historischen; biographisch lassen sie sich sowohl in seinem protestantischen Erbe finden als auch in seinem von Jugend an geprägten preußischen Patriotismus. Im Jahre 1870 waren die Romane noch ungeschrieben. Ihrem Stoff aber gab das Salz der Journalistenjahre jenes Fluidum, das zum »Fontane-Ton« wurde.

HEIDE STREITER-BUSCHER

### Literatur

(Anonym), Theodor Fontane und die Kreuzzeitung, in: Kreuzzeitung Nr. 377 (14. 8. 1902), Nr. 379 (15. 8. 1902) und Nr. 381 (16. 8. 1902). – H. von PETERSDORFF, Fontane und die »Kreuzzeitung«, in: Kreuzzeitung, Beilage zu Nr. 279 (18. 6. 1922). – P. A. MERBACH, Theodor Fontanes Mitarbeit an der »Kreuzzeitung«, in: Kreuzzeitung, Beilage zu Nr. 579 (24. 12. 1922) und Nr. 587 (31. 12. 1922). – F. BEHREND, Theodor Fontane und die »Neue Ära«, in: Archiv für Politik und Geschichte (1924), S. 475–497. – W. HEYNE, Vom Literaten Theodor Fontane in London, in: Preußische Jbb 42 (1935), S. 286–302. – C. JOLLES, Fontanes Mitarbeit an der Dresdner Zeitung, in: Jb DSG 5 (1961), S. 345–375. – C. SCHULTZE, Theodor Fontane und K. A. Varnhagen von Ense im Jahre 1848, in: FBI Bd. 1, H. 4 (1967), S. 139–153. – C. JOLLES, 1969, s. u. 3.1.20. – C. SCHULTZE, Fontane und Wolfsohn. Unbekannte Materialien, in: FBI Bd. 2, H. 3 (1970), S. 151–171. – Dies., Rezension zu Der junge Fontane. Dichtung, Briefe, Publizistik, hg. von H. RICHTER, Berlin/Weimar 1969, in: Zs für Slavistik XV (1970), S. 784–788. – Dies., Fontanes »Herwegh-Klub« und die studentische Progrefßbewegung 1841/42 in Leipzig, in: FBI Bd. 2, H. 5 (1971), S. 327–339. – G. KRAUSE, Über Ryno Quehl und Ludwig Metzel, die Vorgesetzten Theodor Fontanes als Mitarbeiter der Manteuffelpresse, in: Jb f Br Lg 24 (1973), S. 40–62. – H. CHAMBERS, Theodor Fontane, Albert Smith und Gordon Cumming, in: Literarisches Leben, 1987, S. 268–302. – F. GEBAUER, Fontane und Bucher, in: ebd., S. 442–465. – W. WÜLFING, Fontane und die »Eisenbahn«. Zu Fontanes »literarischen Beziehungen« im vormärzlichen Leipzig, in: ebd., S. 40–66. – C. JOLLES, Fontane und die Politik. Ein Beitrag zur Wesensbestimmung Theodor Fontanes, Berlin, Weimar <sup>2</sup>1988 (1936). – S. BUCK/W. KÜHLMANN, Brotarbeit – Theodor Fontanes Korrespondenzartikel für das Heidelberger Journal, in: Euph 86 (1992), S. 107–117. – H. STREITER-BUSCHER, »... und dann wieder jahrelang unechter Korrespondent«. Der

Kreuzzeitungsredakteur Theodor Fontane, in: FBI H. 58 (1994), S. 89–105. – H. FISCHER, »Mit Gott für König und Vaterland!« Zum politischen Fontane der Jahre 1861–1863, in: FBI H. 58 (1994), S. 62–88 und FBI H. 59 (1995), S. 59–84. – C. JOLLES, A Foreigner who Subscribes Himself »Th. F.«, in: London Symposium, 1995, S. 195–208. – H. STREITER-BUSCHER, Randbemerkungen eines »harmlosen« Korrespondenten. Zum Thema Fontane und Bismarck, in: FBI H. 60 (1995), S. 63–82. – R. MUHS, Max Schlesinger und Jakob Kaufmann. Gegenspieler und Freunde Fontanes, in: Exilanten und andere Deutsche in Fontanes London, hg. von P. ALTER/R. MUHS, Stuttgart 1996, S. 292–326. – J. THUNECKE, »Von dem, was er sozialpolitisch war, habe ich keinen Schimmer.« Londoner »Kulturbilder« in den Schriften Theodor Fontanes und Julius Fauchers, in: ebd., S. 340–369. – S. NEUBAUS, 1996, s.u. 3.4.2. – H. STREITER-BUSCHER, Zur Einführung, in: »Unechte Korrespondenzen« 1996, Bd. 1, S. 1–66. – P. GOLDAMMER, Theodor Fontane: »Unechte Korrespondenzen« (Rez.), in: Schriften der Theodor Storm Ges 46 (1997), S. 133–136. – R. MUHS, Fontanes »Englische Berichte« 1854/55, in: FBI H. 63 (1997), S. 121–123. – Ders., »Unechte Korrespondenzen«, aber alles echter Fontane? Zur Edition von H. Streiter-Buscher, in: FBI H. 64 (1997), S. 200–220. – H. STREITER-BUSCHER, Gebundener Journalismus oder freies Dichterleben? Erwiderung auf ein Mißverständnis, in: FBI H. 64 (1997), S. 221–244. – H. FISCHER, Theodor Fontanes »Achtzehnter März«. Neues zu einem alten Thema, in: FBI H. 65–66 (1998), S. 163–187. – P. GOLDAMMER, Fontanes Feder oder »Scherenarbeit«?, in: Schriften der Theodor Storm Ges 47 (1998), S. 107. – C. GRAWE, Theodor Fontane: »Unechte Korrespondenzen« (Rez.), in: Jb der Raabe-Ges 39 (1998), S. 175–183. – H. STREITER-BUSCHER, Notwendige Erwiderung auf Peter Goldammers Rezension der »Unechten Korrespondenzen« Theodor Fontanes, in: Schriften der Theodor Storm Ges 47 (1998), S. 105–107. – C. KLUG, Die Poesie der Zeitung. Fontanes poetische Rezeption der Tagespresse und die Entdeckung der neuen Wirklichkeiten, in: FBI 68 (1999), S. 74–117.

### 3.4.2 Bücher über Großbritannien

#### Fontane und die Briten

Fontanes Sympathie für Großbritannien begleitet sein Leben, auch wenn er sich oft genug kritisch über das Land und seine Bevölkerung äußert. Schon im Tagebuch der ersten Reise von 1844 heißt es: »Seit Jahren blickt' ich auf England wie die Juden in Ägypten auf Kanaan« (N XVII.466); und noch im letzten Roman, *Der Stechlin*, spielt das England-Thema eine psychologisch und politisch integrale Rolle. Fontane kennt das Inselreich von drei Aufenthalten, die insgesamt ungefähr vier Jahre dauern. Vom 25. 5. bis 10. 6. 1844 besucht er, dessen »Faible für England« schon damals bekannt ist, auf Einladung seines Freundes Hermann SCHERZ für zwei Wochen London (vgl. H. NÜRNBERGER, FrF, 1975, S. 106f.). Von April bis

September 1852 kehrt er auf eigenes Betreiben für ein halbes Jahr in die Weltmetropole zurück, und von September 1855 bis Januar 1859 läßt er sich dort mit seiner Familie nieder (vgl. C. JOLLES, 1983, S. 93–95, 100–140; NÜRNBERGER, FrF, S. 284). Früchte dieser Zeit sind die drei Prosaabände *Ein Sommer in London* (1854), *Jenseit des Tweed* (1860), *Aus England* (1860) sowie zahlreiche Zeitschriftenbeiträge und Zeitungsartikel. Berücksichtigt man auch die zu Lebzeiten unveröffentlichten Texte – das *Tagebuch* von 1844 (N XVII.455–503), das *John-Prince*-Manuskript (III.1.207–235), die Briefe und Tagebuchnotizen (*Tagebuch I*) –, dann erweist das Gesamtbild, daß die Zeit in England für Fontane schwierig, bereichernd und für seine weitere literarische Entwicklung richtungweisend ist.

Fontanes Büchern über Großbritannien, seinen ersten größeren Prosaarbeiten, ist bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden. Ein Grund ist allgemeiner Natur: Reiseliteratur gilt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer noch nicht als Literatur im engeren Sinne. Ausgaben dieser Werke Fontanes sind folglich, anders als die Romane, nicht immer erhältlich außerhalb der Gesamtausgaben. In der Forschung gelten die Englandbücher zwar als Vorstufe zu den *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* (C. JOLLES, 1993, S. 25), aber sie können durchaus auch für sich bestehen, denn:

1. Sie entwerfen ein facettenreiches, farbiges Bild Großbritanniens, des damals industriell fortgeschrittensten und mächtigsten Landes der Erde.

2. Trotz des Zeit- und Ortsbezugs sind sie zum größten Teil auch heute noch aktualisierbar, weil sie das Allgemeine, auch das Allgemeingültige im Besonderen suchen, dabei aber – das gilt für *Ein Sommer in London* nur mit Einschränkungen – auf eine ideologische Brille verzichten. Darin unterscheiden sie sich von anderen Reisetexten über England und Schottland, die damals viel populärer sind; z.B. von Werken Lothar BUCHERS, Julius RODENBERGS und Max SCHLESINGERS (vgl. zu diesen und anderen Autoren P. ALTER/R. MUHS, 1996).

3. Die Bücher enthalten, eingebunden in einen Gesamtzusammenhang, zahlreiche kleinere Geschichten und Anekdoten, die wegen ihres zwanglosen »Fontane-Tons« auch nach eineinhalb Jahrhunderten nichts von ihrer ansprechenden Unmittelbarkeit verloren haben.

4. Sie geben zugleich Auskunft über die poetologischen und politischen Positionen des frühen und mittleren Fontane.

Fontanes Bücher über Großbritannien sollten also, ähnlich wie die *Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Meine Kinderjahre und Von Zwanzig bis Dreißig*, nicht als Reise- oder Tatsachenberichte, sondern als literarische und autobiographische Texte gelesen werden.

### *Ein Sommer in London*

Reiseliteratur ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts äußerst populär; so ist es nicht verwunderlich, daß Fontane – ohnehin meist in finanziellen Schwierigkeiten – seinen Londonaufenthalt im Sommer 1952 nicht nur für die journalistischen Auftragsarbeiten nutzt. Die Berliner »Centralstelle für Preßangelegenheiten«, die preußische Zensurbehörde, hat ihn auf eigenen Wunsch (vgl. an R. QUEHL, 18. 2. 1852, IV.1.203) mit der Aufgabe betraut, aus London Artikel zu liefern, die der zeitgenössischen Instrumentalisierung Englands als »Land der Freiheit« etwas entgegensetzen. Damals wird Preußen von dem reaktionären Ministerium MANTUFFEL regiert. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 gilt Großbritanniens System der konstitutionellen Monarchie vielfach als Vorbild. Obwohl manche von Fontanes Korrespondenzen erkennbar mit der Absicht politischer Propaganda geformt sind (vgl. S. NEUHAUS, 1996, S. 113–138), versucht er sich der politischen Aufgabe, nun das Monarchische im britischen System stärker zu betonen und auch die Schattenseiten des idealisierten Landes näher zu beleuchten, weitgehend zu entziehen.

Politik ist in dem 1854 bei KATZ in Dessau erschienenen *Ein Sommer in London* zwar präsent, bleibt aber doch im Hintergrund, obwohl die meisten der 35 Kapitel auf den im Auftrag der Regierung verfaßten Londoner Korrespondenzen beruhen, das Buch also nicht einer Gesamtkonzeption entspringt. Der Reisende bewegt sich auf Londons Straßen, macht Ausflüge in die Umgegend, schildert Sehenswürdigkeiten und Unbekanntes. Die Geschlossenheit ergibt sich zunächst durch den Rahmen der Reise. Das erste Kapitel (»Von Gravesend bis London«) beschreibt die Ankunft, das letzte Kapitel (»Hastingsfeld«) endet mit der Abfahrt von Dover. Bereits der Rahmen deutet auf die Fiktionalisierung des Stoffes, denn in Wirklichkeit ist Fontane 1852 in Dover angekommen und über den Landweg nach London gereist. Die Fahrt über die Themse wie auch die Kapitel »Die Dockskeller« und »The hospitable English houses« basieren auf Erlebnissen des ersten, kürzeren Englandsaufenthalts von 1844 (C. JOLLES, 1983, S. 241). Das den britischen Patriotismus illustrierende Kapitel »Not a drum was heard«

referiert die Erfahrungen eines anderen: Der Besucher der Matrosenkneipe ist nicht Fontane, sondern der Sohn des preußischen Gesandten, Dr. Georg BUNSEN (N XVII. 527).

»Smithfield« und »Das goldne Kalb« sind zum überwiegenden Teil Übersetzungen aus der *Times*, die allerdings von Fontane in ihrer Aussage verändert werden (NEUHAUS, 1992). Der englandkritische Akzent ist in den Zeitungsartikeln so noch nicht vorhanden; man kann die veränderte Bewertung als Konzession an Fontanes Abhängigkeit von der preußischen Regierung betrachten. Dadurch wird das Buch aber nicht einseitig, denn es finden sich auch viele enthusiastische Schilderungen britischen Lebens und Treibens. Schon die ersten Eindrücke reizen zu einer allerdings nicht eigenen touristischen Erfahrungen entstammenden Bilanz:

Der Zauber Londons ist – seine *Massenhaftigkeit*. Wenn Neapel durch seinen Golf und Himmel, Moskau durch seine funkelnden Kuppeln, Rom durch seine Erinnerungen, Venedig durch den Zauber seiner meerentstiegenen Schönheit wirkt, so ist es beim Anblick Londons das Gefühl des Unendlichen, was uns überwältigt – dasselbe Gefühl, was uns beim ersten Anschauen des Meeres durchschauert. (III. 3. 10)

Die enthusiastische Schilderung endet mit dem die letzten Worte des Helden in SHAKESPEARES *Hamlet* abwechselnden Eingeständnis, das Gesehene mit Worten nur unzureichend erfassen zu können: »Der Rest ist – Staunen.« (III. 3. 11) Auch sonst bewertet Fontane die Londoner Massenhaftigkeit anders als beispielsweise Heinrich HEINE in seinem *Reisebilder*-Teil »Englische Fragmente«, der Gefühlskälte und Unmenschlichkeit damit assoziiert (NEUHAUS, 1997, S. 33). »So sind Hunderttausende von Häusern. Ihre Einförmigkeit würde unerträglich sein, wenn nicht die Vollständigkeit dieser Uniformität wieder zum Mittel gegen dieselbe würde« (III. 3. 29), heißt es bei Fontane. Das Kapitel »Die Docks-Keller« zeigt die Größe der Hafenanlagen auch unter Tage:

Wir fahren ein, wie in den Schacht eines Berges. Zwei rußige Bursche mit kleinen blakenden Lichtern schreiten uns voraus. Nun denn: Glück auf! und lustige Bergmannsfahrt. Was sollten wir nicht? Unser Gewinn ist sicher: der Port, wie flüssiger Rubin, wird bald in unsern Gläsern blinken. (III. 3. 40)

Der abgeschlossene Charakter der einzelnen Kapitel wird bereits deutlich beim Übergang vom ersten zum zweiten, »Ein Gang durch den leeren Glaspalast« betitelten. Der riesige »Kristallpalast« mit seiner zukunftsweisenden Architektur aus Glas und Stahl, für

die erste Weltausstellung von 1851 gebaut, steht, als Fontane England wieder besucht, leer, beginnt zu verfallen – Anlaß genug, eine Stimmung der Melancholie, der Vergänglichkeit zu evozieren, doch die grünenden Bäume sind bereits ein Zeichen »von Verjüngung« (III.3.13).

In der Forschung ist das dritte Kapitel des Buches mit besonderer Kritik aufgenommen worden, weil es Fontanes menschliche Integrität in Frage zu stellen scheint und als bedenkliches Zeugnis seiner Annäherung an die Reaktion gelesen werden kann: »Long Acre 27« (vgl. H. NÜRNBERGER, FRF, S. 187). Der Reisende befindet sich in jenem Hotel, das viele ehemalige 1848er beherbergt, die nach dem Scheitern der Revolution aus den deutschen Ländern fliehen mußten. Die satirische Zeichnung der Flüchtlinge ist aber nicht ohne Witz und könnte ein Hinweis sein, daß Fontane den Flüchtlingen vielleicht sogar helfen will, indem er der preußischen Regierung deren Harmlosigkeit vor Augen führt (vgl. NEUHAUS, 1996, S. 93–96).

Am deutlichsten an den späteren Erzähler Fontane erinnern jene Kapitel, die sich nicht mit Gegenwart und Politik, sondern mit der faszinierenden Vergangenheit der Briten beschäftigen, so beim Besuch in Hampton Court (»Ein Picknick in Hampton-Court«). Wenn Fontane die Wahl zwischen prosaischer Gegenwart und poetischer Vergangenheit hat, braucht er nicht lange zu überlegen: »Vermutlich gilt dieser Neubau als der schönere Teil des Schlosses; mir gibt der alte mehr.« (III.3.122) Der Gang durch die Bildergalerie wird zum Gang durch die Geschichte, wobei er sogar »ein Lied vom Grafen Murray, der zur Unzeit seiner Königin gefiel und sterben mußte« (III.3.125), in den Text einrückt. Das Kapitel schließt mit dem Toast »Old-England for ever!« (III.3.128)

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Schönheit des Küstenorts Brighton Fontane zwar beeindruckt (III.3.163), er aber lieber die Atmosphäre des alten Schlachtfeldes von Hastings (1066) auf sich wirken läßt. Balladen Ludwig UHLANDS, H. HEINES und »alt-englische« Balladen haben das blutige Ereignis poetisiert und Fontanes Interesse geweckt (III.3.172–177). »Hastingsfeld« ist zugleich wehmütiger Schluß- und Höhepunkt des Buches:

Wenige Stunden später trug mich der rasselnde Zug nach Dover. Es schlug Mitternacht als der Dampfer vom Ufer stieß. Ich stand am Steueruder und sah rückwärts. Klippen rechts und links; Dover selbst, von tausend Lichtern funkelnd, wuchs amphitheatralisch in die Nacht hinein; der weiße Kalkstein schimmerte dahinter wie verschleiertes Mondlicht. Rascher schaufelten jetzt die Räder, höher

spritzte der Schaum, eisiger ging der Wind – das letzte Licht erlosch. Nacht und Meer ringsum; hinter mir lagen Alt-England und – dieser Tag. (III.3.178)

### *Jenseit des Tweed. Bilder und Briefe aus Schottland*

Fontane unternimmt vom 9. bis 25. 8. 1858 mit Bernhard von LEYB seine langersehnte Schottlandreise. *Jenseit des Tweed*, »dem lieben Freunde und Reisegefährten« gewidmet, wird 1860 bei Springer in Berlin publiziert. Gegliedert ist das Buch in 28 Kapitel, von denen »Lochleven-Castle« irrtümlich nicht in der Erstausgabe enthalten ist. Wieder bildet die Reise mit Ankunft und Abfahrt den Rahmen. Noch stärker als bei *Ein Sommer in London* bezieht Fontane die Geschichte mit ein. Ein bemerkenswertes Kunststück ist die Beschreibung von Sehenswürdigkeiten, die gar nicht mehr existieren, um die sich aber abenteuerliche und romantische Geschichten ranken, etwa beim alten Gefängnis »Tolbooth« in Edinburgh. Obwohl es 1817 abgebrochen wurde, beschreibt Fontane sein Erscheinungsbild, läßt es vor dem inneren Auge des Lesers erneut aufragen (III.3.210, 220–226). Dabei schwingt Bedauern mit:

Es war eine Verwachsenheit da, die jetzt fehlt. Kalt, sauber, sonntäglich, erheben sich unsere Kirchen neben uns und wir sehen uns in ein festträgliches Verhältnis zu jenen Plätzen gebracht, wo sonst der Umgang, die Liebe, die Vertraulichkeit, auch wohl die Ungeniertheit des alltäglichen Lebens war. (III.3.210)

Um die poetische Wiedererweckung der guten alten Zeit – und zwar vorwiegend anhand der Lektüre Walter SCOTTS – geht es im ganzen Buch. Nicht nur SCOTTS Romane, die diesen in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu einer europäischen Berühmtheit werden lassen, sondern auch seine vorher entstandenen Epen kennt Fontane in- und auswendig. Sie benutzt er als Steinbruch. Zahlreiche historische Anekdoten und Geschichtchen, die er erzählt, finden sich inhaltlich bis wörtlich genauso bei SCOTT, häufig in den dortigen Anmerkungen versteckt. An manchen Stellen legt Fontane seine Quelle offen, an anderen nicht (NEUHAUS, 1996, S. 205–227).

Andererseits prägen auch andere literarische Texte Fontanes Erwartungen und bestimmen seine Reiseroute mit: SHAKESPEARES *Macbeth* (III.3.309, 322–324, 361) und Dichtungen von Robert BURNS (III.3.324–327), James MACPHERSON alias »Ossian«

(III.3.343), Thomas MOORE (III.3.370) sowie Michael BRUCE (III.3.373). Besonders wichtig für Fontanes England- und Schottlandbild sind auch die Gedichtsammlungen *Reliques of Ancient English Poetry* von Thomas PERCY (III.3.385) und SCOTTs *Minstrelsy of the Scottish Border* (III.3.272). (Vgl. zur englischen Literatur auch 2.1.2)

Die »freudig und dankbar« (III.3.184) begonnene Reise geht von London aus nach Edinburgh. Der schottischen Hauptstadt sind die ersten zehn Kapitel gewidmet. Das Sightseeing beginnt bezeichnenderweise am »Monument Walter Scotts« (III.3.189). Von diesem Standpunkt aus wird der »Zauber dieser nordischen Schönheitsstadt« (III.3.190) beschrieben. Der Nebel sorgt für romantische Transzendierung:

Wenn dann vom Schloß herab durch die stillgewordene Nacht die Hornsignale in langen Tönen ziehn, beschleicht es uns, als ob das ganze eine Zauberschöpfung sei, die ein Klang ins Dasein rief und die verschwinden muß, sobald der letzte Ton erstirbt. (III.3.191)

Mit dem Spaziergang nach Holyrood Palace beginnt die Wanderung auf Maria STUARTS Spuren. Um die Ermordung David RIZZIOS am Ort der Tat zu dramatisieren, wird sogar wörtliche Rede eingesetzt – Auslöser für die Vergegenwärtigung dessen, was man nicht sieht. Die spannende Schilderung der Mordgeschichte endet mit dem Satz: »All das stand vor unserer Seele, als wir uns in den elenden Zimmerchen umsahen.« (III.3.200) Der nächste Ort des Gedenkens an die Schottenkönigin ist die Ruine von Linlithgow, in der sich noch die Wände des Zimmers, »in dem Maria Stuart geboren wurde« (III.3.259), erkennen lassen.

Nach Edinburgh fährt man über Linlithgow und das Schlachtfeld Floddenfield nach Stirling. SCOTTs Epos *The Lady of the Lake* motiviert einen kleinen Abstecher an den See Loch Katrine. Die nächsten Stationen sind Perth und Inverness. Das besondere Interesse Fontanes findet das nahegelegene Schlachtfeld Culloden, auf dem die Schotten 1746 neben vielen Kriegern auch ihren Traum staatlicher Unabhängigkeit von England begraben müssen. An Loch Ness vorbei geht die Reise nach Oban an der Westküste. Von dort aus werden die kleinen Inseln Iona und Staffa besucht; erstere bekannt als früher Friedhof schottischer Könige und als Stützpunkt, von dem aus sich das Christentum über die britischen Inseln verbreitet; letztere berühmt für ihre schöne Fingalshöhle.

Höhepunkt und Abschluß bildet die Kapitel-Trias »Lochleven-Castle«, »Melrose-Abbay« und »Abbotsford«. Das verfallene kleine

Schloß auf der Insel im See Lochleven hat es Fontane angetan, wird doch Maria STUART hier ein Jahr gefangengehalten. Die Abtei von Melrose spielt in einem Epos SCOTTs und in anderen Dichtungen eine wichtige Rolle; dort liegt auch das Herz des schottischen Heldenkönigs ROBERT THE BRUCE (1274–1329) begraben (III.3.387). Alle Verehrung für SCOTT hindert Fontane nicht, dessen Haus Abbotsford als ein unschönes Sammelsurium verschiedener Stile, alter und neuer Gebäudeteile zu kritisieren. Dabei bezieht er sich aber auf SCOTT selbst, der sein Haus als »Romanze in Stein und Mörtel« (III.3.389) bezeichnet habe.

*Jenseit des Tweed* ist – und das gibt es nicht oft in der Reiseliteratur – gleichermaßen Reiseführer und poetischer Text. Mit dem Buch in der Hand kann man noch heute durch Schottland fahren, auch wenn man vieles verändert findet und den Angaben Fontanes ohnehin nicht zu trauen ist (vgl. N XVII.648). Doch sorgt die Vielfalt von belustigenden, spannenden, traurigen, gespenstischen, abenteuerlichen Geschichten, die Fontane mit einwebt, für Unterhaltung. Die Bildhaftigkeit des Stils gibt dem Buch einen weiteren Reiz, ebenso der typisch Fontanesche Humor: Mit komischer Verzweiflung denkt der Reisende etwa an die überstürzte Abfahrt von Oban zurück. Er vermutet, daß die Wirtin ihn und seinen Freund mit Absicht so spät geweckt hat, damit sie kein Kleingeld herausgeben muß und das eine oder andere an Gegenständen zurückbleibt:

An Morgenschuhen, Haarbürsten und Nachttüchern, die zurückgelassen waren, übte die Alte nun triumphierend ihr Strandrecht, und ein eben ausgepackter Lackstiefel, der ohne Halt und Gegenlehne auf dem Tische stand, schien die Frage an mich zu richten: »wo ist der andere?« (III.3.364)

Auch schwarzer Humor ist Fontane nicht fremd, wenn die gelesene oder gehörte Anekdote nur skurril genug ist: Als die Union zwischen England und Schottland besiegelt werden soll, läßt man fatalerweise im herzoglichen Haus den wahnsinnigen Sohn unbewacht zurück.

Die Eisenstäbe der Zelle waren zerbrochen; in der Küche stand der Wahnsinnige und drehte den Speiß; an dem Speiß steckte der Küchenjunge. Das Grausige dieser Geschichte wächst noch durch den leisen Beisatz von Komischem, der unser Gefühl in einen gewissen Zwiespalt und uns vor uns selber fast unter die Anklage der Frivolität bringt. (III.3.202)

Der Humor hat Methode und liefert weitere Belege für die These, daß Fontane das fremde Land nicht nur mit freudiger Erwartung und viel Wohlwollen wahrnimmt, sondern von vornherein so wahrnehmen will. Der poetisch-historischen Konzeption gemäß wird das fortschrittliche, industrialisierte Schottland vollständig ausgeblendet; auch von sozialen Problemen wird keine Notiz genommen. Nur das alte, das poetische Schottland ist das Reiseziel.

An manchen Stellen wird die absichtsvoll selektive Wahrnehmung besonders deutlich. In die schmutzigen Hinterhöfe («close» von Edinburgh wagen sich die Reisenden nicht hinein. Es lohne sich aber, einen Blick zu riskieren: »Neben manchem bloß Pikanten bietet sich auch Malerisches und durch Reiz und Schönheit Fesselndes dar.« (III.3.207) Der Vergleich mit einem »Camera obscura-Bild« unterstreicht die distanzierte Sehweise. Beim Vergleich des Ausblicks von Edinburgh Castle und Stirling Castle gibt der Reisende Stirling den Vorzug: »Die Neustadt von Edinburgh [...], die Omnibus[se] [...], die Eisenbahnzüge, die landeinwärts, die Dampfboote, die stromaufwärts ziehen, alles das trägt einen fremden Klang in das alte Lied [...], denn »das Gefühl, um dessen Erweckung es sich beim Besuche solcher und ähnlicher Plätze handelt, ist das romantische [...]« (III.3.283). Das Verhalten der Reisenden auf dem Glasgower Bahnhof ist daher nur konsequent. Der Anblick der hohen Fabrikschornsteine genügt, um die unmittelbare Weiterfahrt nach Edinburgh zu beschließen (III.3.372).

Gipfelpunkt der Romantik, wie Fontane sie versteht, ist SCOTT. Deshalb endet *Jenseit des Tweed* mit dem Besuch in Abbotsford und den Zeilen:

Eine volle und reine Befriedigung gewährt es mir jetzt, das Zinnen- und Giebelhaus durchwandert zu haben, das auch eine Schöpfung seines dichterischen Genius war und das – wie weit es gegen andere Schöpfungen seines Geistes zurückstehen mag – doch immer die Stätte bleibt, wo der *Wunderbaum der Romantik* seine schönsten und vor allem seine *gesundesten* Blüten trieb. (III.3.399)

#### *Aus England. Studien und Briefe über Londoner Theater, Kunst und Presse.*

Der 1860, diesmal bei Ebner & Seubert in Stuttgart erschienene Band beruht auf Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen, die für den Buchdruck überarbeitet werden. Wohl aus diesem Grund wird das Werk von den Herausgebern von H und N – in Auswahlausgaben hat es ohnehin keine Aufnahme gefunden – nicht als Einheit betrachtet, nach unterschiedlichen Gesichtspunkten auseinanderge-

rissen und dann, fragmentiert, teilweise nach dem Zeitungs-Erstdruck zitiert. Dabei läßt sich aus der ursprünglichen Anordnung ersehen, daß Fontane hier eine wohlgeordnete Bestandsaufnahme seiner Londoner Studien von 1855–59 vorlegt. Der Band gliedert sich in vier Großkapitel: »Die Londoner Theater. (Insonderheit mit Rücksicht auf Shakespeare.)«, »Aus Manchester«, »Die Londoner Wochenblätter« und »Die Londoner Tagespresse«.

*Aus England* ist das journalistische Gegenstück zu dem poetischen *Jenseit des Tweed*. Fontane gibt nicht nur einen guten Einblick in die Kunstszene, die Medien- und Theaterlandschaft Großbritanniens. Seine Darstellung ist intentional durchformt. Indem er die teilweise Überlegenheit der Londoner Bühnen gegenüber den deutschen am Beispiel der SHAKESPEARE-Aufführungen exemplifiziert, will er seine Landsleute zu vergleichbaren Leistungen anregen. Ähnlich verhält es sich mit den Schilderungen von der Kunstausstellung in Manchester. Beide Großkapitel offenbaren zudem viel von Fontanes damaligen Kunst- und Literaturverständnis, das konstituiert wird durch die Ästhetik der Darstellung, die natürliche Schönheit des Gegenstandes (im Zweifelsfall, wie sie sein soll, nicht, wie sie ist: Kunstauffassung des poetischen bzw. bürgerlichen Realismus) und den Anspruch, durch Kunstgenuß zu bilden. Die letzten beiden Abschnitte zielen auf Veränderungen in Politik und Gesellschaft. Fontane entpuppt sich hier als Anhänger der Pressefreiheit nach britischem Muster.

#### *Weitere Arbeiten über Großbritannien*

Fontane schreibt als Korrespondent der »Centralstelle für Preßangelegenheiten« und Vertrauter des preußischen Gesandten bzw. späteren Botschafters in London zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, die zu seinen Lebzeiten nicht in Buchform veröffentlicht werden. Erst FRIEDRICH FONTANE macht 1938 im Berliner Grote-Verlag unter dem Titel *Bilderbuch aus England* eine Auswahl zugänglich. Der größte Teil der politisch motivierten Korrespondenzen Fontanes ist bisher aber nur in N XVIIIa abgedruckt. Die komplizierte Quellenlage läßt sich durch die Anmerkungen der entsprechenden Bände III.1 und N XVII, XVIIIa, XIX und XXII/2 und 3 erschließen.

Einer der umfangreicheren Kurztexte ist *Oxford*, vom 3.–12. 1. 1861 in der Wiener Zeitschrift *Das Vaterland* erschienen. Grundlage ist einer von Fontanes zehn Berliner Vorträgen über britische Themen; diesen hielt er am 7. 3. 1860 (H. CHAMBERS, 1989, S. 45). Fontane beschreibt den Aufbau der Oxforder Universität, um die

Frage zu beantworten, ob die englischen Hochschulen besser sind als die deutschen und ob letztere von ersteren etwas lernen können. Obwohl Fontane zum Schluß die Überlegenheit des deutschen Hochschulwesens feststellt, formuliert er ein Lob Großbritanniens, das viel über seine ganze, am britischen Vorbild geschulte politische Einstellung in dieser Zeit aussagt.

Wenn das englische Leben dennoch so viel mehr »Charakter« zeigt, wenn wir drüben, jenseits des Kanals, so viel öfter auf Männer stoßen, die etwas »können«, so ist diese Erscheinung ein Resultat des gesamten englischen Lebens überhaupt. Das gesamte englische Leben hat einen entschieden aristokratischen Zuschnitt und zu den allerersten Eigenschaften eines Edelmannes gehört auch die, daß er sich fühlt, daß er die Überlegenheit seiner Stellung begreift und – zu befehlen versteht. In einem Lande, das seit sechshundert Jahren den großen Freibrief und seit zweihundert Jahren die Habeas Corpus-Akte hat, in einem Lande, das durch seine Macht und seinen Reichtum in allen Erdteilen herrscht und überall das Recht jedes einzelnen, auch des kleinsten seiner Söhne schützt, in einem Lande, wo das Wort »Ich« das einzige ist, das groß geschrieben wird, in einem Lande, wo die Domestiken das Kind in der Wiege schon mit »Herr« anreden und jede Bürgersfrau, wenn sie ausgeht, nach dem Dienstmädchen klingelt, damit das Mädchen die Haustüre öffne und wieder schliesse, in einem solchen Lande ist der ganze Lebenszuschnitt so grundverschieden von dem unserigen, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn der stärkere Baum auch die stärkeren Früchte trägt. Wir haben viel zu ändern und verkümmerte Wurzeln unserer Kraft neu zu pflegen und zu beleben [...]. (III. 3.601)

Die Bewunderung des »aristokratischen Zuschnitts« läßt verstehen, weshalb Fontane sich mit der ultrakonservativen *Kreuz-Zeitung* arrangieren kann. Das Lob der Verantwortlichkeit des britischen Adels, die er in Deutschland nur in Ausnahmefällen findet (und in den *Wanderungen* und Balladen bedichtet), die Bewunderung der britischen Freiheit und der Möglichkeit des Individuums zur Selbstachtung deuten aber bereits auf den »späten« Fontane voraus.

Die komplizierte, zwischen den verschiedenen »ismen« der Zeit von 1840 bis 1860 schwankende politische Einstellung Fontanes (Sozialismus, Demokratismus, Liberalismus und Konservatismus) bereitet den Biographen viel Kopfzerbrechen. Des Dichters Überlegungen zum britischen Modell können dazu beitragen, seine politische Position zu erklären. Eine weitere dafür zentrale Stelle findet sich im ersten der Berliner Vorträge, betitelt »Whigs und Tories«, gehalten am 11. 1. 1860 (CHAMBERS, 1989, S. 45). Fontane erläutert die Vorstellungen der beiden großen britischen Parteien

der Liberalen (Whigs) und Konservativen (Tories) und schließt mit den Worten:

Akzeptieren wir den Satz Macaulays, des eben hingschiednen, größten Geschichtsschreibers und Verherrlichers des Whiggismus, daß die Gesellschaft in ihrem Wissen unaufhörliche Fortschritte macht und daß der Schweif des Kometen jetzt da ist, wo vor wenig Menschenaltern noch der Kopf des Sternes war, aber hüten wir uns zu gleicher Zeit um dieser wachsenden Kenntnis, um der bloßen Erweiterung und Verbreiterung unseres Wissens willen, die alten großen Dogmen überheblich zu ignorieren, an die selten eines Menschen Weisheit reicht. Sei jeder von uns ein Whig auf dem Wege zu fortschreitender Erkenntnis, aber in des Herzens Liebe und Treue ein Tory. (III. 1.787)

Hier wirft bereits die Fontanes große Romane *Vor dem Sturm* und vor allem *Der Stechlin* beherrschende, auch in anderen Werken im Hintergrund präsenste Diskussion des Verhältnisses von Alt und Neu ihren Schatten voraus.

STEFAN NEUHAUS

### Literatur

- L. A. SHEARS, *The Influence of Walter Scott on the Novels of Theodor Fontane*, New York 1966 [Reprint der Ausgabe v. 1922]. – F. BEHREND, *Theodor Fontane und die »Neue Aera«*, in: *Archiv für Politik und Geschichte* 2 (1924), S. 475–497. – A. PAUL, *Der Einfluß Walter Scotts auf die epische Technik Theodor Fontanes*, Breslau 1934. – S. D. STIRK, *England in the English in the Letters of Theodor Fontane*, in: *Proceedings of the Leeds Philosophical and Historical Society* 4 (1936), S. 145–154. – C. JOLLES, *Fontane and England. A Critical Study in Anglo-German Literary Relations in the 19th. Century*, London 1947 (M.A. Thesis, Masch.). – D. BARLOW, *Fontane's English Journeys*, in: *German Life and Letters* 6 (1952–1953), S. 169–177. – H. KNORR, *Theodor Fontane und England*, 2 Bde, Diss. Masch. Göttingen 1961. – C. JOLLES, »Und an der Themse wächst man sich anders aus als am »Stechlin««. Zum Englandmotiv in Fontanes Erzählwerk, in: *FBI Bd. 1, H. 5* (1967), S. 173–191. – C. JOLLES, *Fontanes Studien über England*, in: *Realismus*, 1972, S. 95–104. – W. EBERHARDT, *Fontane und Thackeray*, Heidelberg 1975. – H. NÜRNBERGER, *Der frühe Fontane. Politik – Poesie – Geschichte 1840 bis 1860*, Frankfurt am Main 1975. – W. T. HADI, *Die England-Reisen Theodor Fontanes. Zu den Anschauungen deutscher Schriftsteller über England in der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1976 (Diss. Masch.). – H.-H. REUTER, *Die Englische Lehre. Zur Bedeutung und Funktion Englands für Fontanes Schaffen*, in: *Fs JOLLES*, 1979, S. 282–299. – C. JOLLES, *Waltham-Abbey*, in: *FBI* 35 (1983), S. 297–303. – H. CHAMBERS, 1987, s.u. 3.4.1. – C. JOLLES, 1988, s.u. 3.4.1. – H. NÜRNBERGER, *Fontane*

und London, in: Rom – Paris – London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen. Ein Symposium, hg. von C. WIEDEMANN, Stuttgart 1988, S. 648–661. – H. CHAMBERS, Theodor Fontanes Longfellow-Vortrag am 29. 2. 1860 in Berlin, in: FBl H. 47 (1989), S. 27–47. – F. WEFELMEYER, Bei den money-makers am Rheinsefluß. Theodor Fontanes Reise in die moderne Kultur im Jahre 1852, in: H. L. ARNOLD (Hg.), Theodor Fontane, München 1989. – C. JOLLES, Konfidentenberichte Edgar Bauers über den »Preußischen Agenten Fontane«. Eine überraschende Entdeckung, in: FBl H. 50 (1990), S. 112–120. – C. A. Bernd, Fontane's Discovery of Britain, in: MLR 87 (1992), S. 112–121. – S. BUCK/W. KÜHLMANN, Brotarbeit – Theodor Fontanes Korrespondenzartikel für das »Heidelberger Journal« (1852/53), in: Euph 86 (1992), S. 107–117. – S. NEUHAUS, Zwischen Beruf und Berufung. Untersuchungen zu Theodor Fontanes journalistischen Arbeiten über Großbritannien, in: FBl H. 54 (1992), S. 74–87. – C. JOLLES, Theodor Fontane, Stuttgart/Weimar 1993. – U. ZEMKE, Lehrjahre in England. Georg Weerth und Theodor Fontane. Zwei deutsche Englandreisende in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Georg Weerth (1822–1856), hg. von M. VOGT u. a., Bielefeld 1993, S. 109–128. – H. NÜRNBERGER, Die England-Erfahrung Fontanes, in: FBl 58 (1994), S. 12–28. – W. WÜLFING, »Das Gefühl des Unendlichen«: Zu Fontanes Versuchen, seinen deutschen Leserinnen und Lesern die fremde Semiotik der »Riesenstadt« London zu vermitteln, in: FBl 58 (1994), S. 29–42. – E. u. H. NÜRNBERGER, »Ein Schloß stieg auf ...« Kinross-House – eine visuelle Anregung für Fontanes Rheinsberg-Erlebnis am Leven-See? in: FBl 59 (1995), S. 90–101. – Theodor Fontane. The London Symposium, hg. von A. BANCE u. a. Stuttgart 1995. – R. MUHS, Massentourismus und Individualerlebnis. Fontane als Teilnehmer der ersten Pauschalreise von Deutschland nach London, in: London Symposium, 1995, S. 159–193. – S. NEUHAUS, Freiheit, Ungleichheit, Selbstsucht? Fontane und Großbritannien, Frankfurt am Main 1996. – Exilanten und andere Deutsche in Fontanes London, hg. von P. ALTER/H. MUHS, Stuttgart 1996. – S. NEUHAUS, Warum sollen keine Poeten nach London fahren? Zur Intention literarischer Reiseberichte am Beispiel von Heinrich Heines »Englischen Fragmenten«, in: Heine-Jb 36 (1997), S. 22–39. – S. NEUHAUS, Und nichts als die Wahrheit? Wie der Journalist Fontane Erlebtes wiedergab, in: FBl 65–66 (1998), S. 188–213. – W. SIEBERT, Die romantische Hälfte Schottlands. T. Fontanes Reisebuch jenseit des Tweed, in: Deutsche Schottlandbilder. Beiträge zur Kulturgeschichte, hg. von W. S./U. ZAGRATZKI, Osnabrück, 1998, S. 59–66.

### 3.4.3 Die Wanderungen durch die Mark Brandenburg

#### *Lebenswerk und Vermächtnis*

Es ließe sich argumentieren, daß die *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* nicht nur aufgrund ihres Umfangs, sondern hinsichtlich der jahrzehntelangen Arbeitszeit und des Aufwandes, mit dem Fontane sich diesem Lebenswerk widmet, sein Hauptwerk sind.